

Rundschau.

Von der bayerischen Grenze, 10. Oktbr. In ganz Bayerisch-Schwaben finden gegenwärtig Uebungen der Gendarmen in Revolver-schießen statt, da der Gendarmarie der Revolver als Dienstwaffe zugeweiht worden ist. Die Vorschriften lauten, daß das Schießen auf 15 m Entfernung vorgenommen wird.

Mosbach, 8. Okt. Ueber den Hergang bei der Verhaftung und über das inzwischen erfolgte Geständnis des Mörders Winkler erfährt man folgendes: Als am 5. Oktober der Gendarm sich in den Hof des Wärders Winkler begab, um Nachforschungen anzustellen, erfuhr er durch Zufall, daß sich der älteste Sohn Winklers seit 3 Tagen nicht mehr habe sehen lassen. Der Gendarm wandte sich nun an den alten Winkler, der ihm mitteilte, daß sein Sohn im Bett läge. Sofort begab sich der Gendarm an das Bett, in dem der junge Mensch mit Kratzwunden im Gesicht und einer Schnittwunde am Finger lag. Am demselben Tag fand man den mit Blut getränkten Anzug des Verhafteten im Heu versteckt und das blutbefleckte Taschentuch. Vor die Staatsanwaltschaft Mosbach gebracht, leugnete Winkler zunächst, sich aber schließlich zu einem Geständnis genötigt, als ihm seine blutgetränkten Sachen vorgehalten wurden. Sieben Mal hat er das Taschenmesser angegriffen, bis der Hals der Knoll durchschnitten war. Wärbraucht hat er sein Opfer nicht; er ist vielmehr nach vollbrachter Tat, jedenfalls aus Angst, nach Hause gegangen.

Rappelrodeck, 7. Oktober. Zum Fall Haas melden die „Mittelbad. Nachr.“: Der unglückliche Mann, der ein unbegrenztes Vertrauen und Ansehen genoss, hat die Höhe der Unterschlagungen bereits auf 500 000 M., darunter bedeutende Wechselkäufungen, zugegeben. Es ist gar nicht daran zu zweifeln, daß sämtliche Mitglieder (ca. 670) der Vorzugsklasse (8. m. unbeschr. H.) ihre Stammanteile à 200 M. verlieren gleich 134 000 M., dann geht der Reservefonds mit 89 000 M. und der Spezialreservefonds mit 20 000 M. verloren. Endlich wird das Vermögen (wenn es ganz zur Deckung mitverwendet werden kann) ca. 180 000 M. betragen. Das macht zusammen 423 000 M. Alles schüttelt und zerbricht sich den Kopf, wie es nur möglich sei, solche Summen zu verbrauchen bei einer ausgesprochenen Spar-

samkeit der gesamten Familie Haas. Es ist, scheint es, der Spekulations- und Spielteufel, der Haas ergriffen. Die Haas'sche Familie ist bei Verwandten in Steinbach. Ueber das Vermögen wurde der Konkurs verhängt.

Bei dem Brand der Tiefenbachmühle, dem vielbesuchten, idyllisch gelegenen Ausflugsort im Südburg, wurde eine überaus heftige Detonation gehört, die meilenweit im Umkreis wahrgenommen wurde und die Bewohner der umliegenden Dörfer aus dem Schlaf emporscherkte. Die gewaltige Lusterschütterung, die an Stärke die schwersten Kanonenschüsse übertraf, war auf die Explosion einer Kohlenäureflasche, die der Wirt der Tiefenbachmühle im Keller aufbewahrt, zurückzuführen. Die Flasche, die unter 250 Atmosphären Druck gefüllt war, erglühte infolge der sich entwickelnden außergewöhnlichen Hitze und explodierte darauf. Dieser interessante Vorgang ist für Wirte, Selterswasserfabrikanten, Branntereien u. s. w. eine erneute Warnung, Kohlenäureflaschen einer höheren Temperatur auszuweichen, sie z. B. in die Sonne oder an den Ofen zu stellen.

Köln, 9. Okt. Infolge der heftigen Regengüsse der letzten Tage sind der Rhein, sowie die meisten seiner Nebenflüsse im starken Steigen begriffen. Im Oberlauf der Ruhr ist Hochwasser eingetreten.

Von der oberen Donau, 9. Oktober. Die Donau ist an zahlreichen Stellen über die Ufer getreten. Das Wasser stieg seit zwei Tagen ungewöhnlich rasch.

Ein riesiges Unternehmen wird in Frankreich geplant und von französischen Ingenieuren zur Ausführung gebracht. Es handelt sich um die Vereinigung der drei Arbeiterstädte Lille, Roubaix und Tourcoing, die mehr als zwölf Kilometer von einander entfernt sind, zu einer Reijensstadt von 600 000 Einwohnern. Die Entwicklung der Städte hat seit vierzig Jahren große Fortschritte gemacht. Sie sind über ihre Grenzen hinausgewachsen und haben sich von Jahr zu Jahr ausgedehnt, indem sich die Ebenen mit Vorstädten bedecken, in welchen eine Fabrik neben der anderen sich befindet. Diese Vorstädte, von denen einige so viel Einwohner wie kleine Städte haben, sind untereinander nur durch zwei enge, von Schienen durchfurchte Wege verbunden. Zwischen Lille und Roubaix ist die einzige

Verkehrsverbindung die Zugbrücke von Croix, die nur 2,60 Meter breit ist. Zwischen Lille und Tourcoing wird die Straße durch eine Drehbrücke verperrt, die fortwährend den Wagen- und den Fußgängerverkehr aufhält. Diese Zustände sind natürlich dem Gedeihen und der Entwicklung der drei verkehrreichen Industriestädte sehr hinderlich, und man dachte daher längst schon an Abhilfe. Es hat sich nun eine Gesellschaft von Ingenieuren und Kapitalisten gebildet, die die Vereinigung der drei Städte nach einem großartigen Plane herbeiführen will. Eine prächtige Straße von 50 Meter Breite wird bald vom Bahnhofsplatz in Lille ausgehen und die Arbeitervorstädte kreuzen. Vor der Stadt zweigen sich von der Straße zwei breite Boulevards ab, von denen der eine in Tourcoing, der andere in Roubaix enden soll. Der Boulevard wird von schattigen Alleen für die Fußgänger und von besonderen Kraftwagen- und Radfahrertwegen flankiert sein. Außerdem soll er eine elektrische Straßenbahn erhalten, die sich an das Straßenbahnnetz von Lille, Roubaix und Tourcoing anschließen wird. Die Prachtstraße dürfte das Aussehen der drei Städte gänzlich verändern und vor allem die elenden Arbeiterwohnungen in den Fabrikvorstädten verschwinden lassen, denn es werden sich sicher zu beiden Seiten der neuen Boulevards neue Vorstädte erheben. Neue Stadtviertel werden entstehen und das Zentrum einer neuen Stadt bilden, die unter dem Namen Lille-Roubaix-Tourcoing Frankreichs industrielle Hauptstadt sein wird.

Die Eröffnung der Tauernbahn hat kürzlich durch Kaiser Franz Joseph stattgefunden. Damit sind die Alpen wiederum von einer neuen Eisenbahnverkehrsstraße durchschnitten. Sie hat den Zweck, der einzigen österreichischen Hafenstadt Triest durch eine neue Eisenbahn eine kürzere und günstigere Verbindung mit dem nördlichen Oesterreich und mit Deutschland zu geben. Der Bau erfolgte in 4 Jahren.

Ein reicher Einwohner von New-York hat sich bereit erklärt, 50 000 Dollars zu einem Fonds beizusteuern, dessen Gründung Professor Behring bewegen soll, sein Heilverfahren gegen die Schwindsucht sofort bekanntzugeben. Bedingung soll sein, daß ein Ausschuss von Ärzten, darunter ein von dem Geber der Summe genannter, das Verfahren als erfolgreich anerkennt.

Unter einer Wolke.

Die Geschichte eines entschundenen Gedächtnisses von S. Ruffel.

21) (Nachdruck verboten.)

— Schluß. —

Im Krankenzimmer waren die Fenster verhüllt, so daß Cecil Mühe hatte, Klaras blaßes Gesichtchen zu finden, das ihm im Schmucke ihrer goldigen Locken entgegenlächelte. Er erkannte das blühende Mädchen, das ihm noch vor kurzer Zeit in so imponierender Haltung gegenübergestanden hatte, kaum wieder, so sehr hatten körperliche und, wie er sich mit neuen Bewußtstissen sagen mußte, auch seelische Leiden sie verändert. Er ergriff ihre schmale, weiße Hand, die sie ihm entgegenstreckte, aber er konnte nicht sprechen. „Cecil, gib mir noch einen Kuß, es wird der letzte sein,“ sagte sie leise.

„O, nein,“ entgegnete er und drückte seine zitternden Lippen auf ihre Stirn. „Es geht Dir ja besser, Du wirst bald wieder hergestellt sein.“ — „So meine ich es nicht, Cecil. Sieh, Dein Herz gehört Marian Marston und nicht mir, und sie hat vielleicht ein Recht darauf, denn sie hat Dir das Leben gerettet, das habe ich nicht getan. Inmitten meiner schrecklichen Fieberphantasien habe ich Dich immer an meiner Seite stehen sehen, und Du hast mich fortwährend, ich möchte Dir mein Wort zurückgeben. Neulich träumte ich, Du ständest mit Marian unter dem Sternenhimmel, und plötzlich wandest Du Dich um, zeigtest auf mich und sagtest: „Sieh, Marian, das ist das Mädchen, das für immer zwischen uns steht.“ „Küsse mich noch einmal,“ bat sie noch leiser als vorher; sie legte ihren Arm um seinen Hals und hielt ihn lange umschlungen. „Lebe wohl, Liebster,“

sagte sie endlich mit zitternder Lippen. „Du bist frei, Gott segne Dich!“

Als Mr. Lambert Cecil mit sich fortzog, verbarg sie ihr Gesicht weinend in den Kissen.

An einem herrlichen Dezembertage — also im australischen Hochsommer — gerade vier Wochen, nachdem Klara Lambert ihr Verlöbniß mit Cecil Rawdon gelöst hatte, hatten die Glocken der kleinen Kirche in Darlinghorst einen so feierlichen und zugleich fröhlichen Klang, daß die Bewohner überrascht aufhorchten und nach der Ursache forschten. Bald machte das Gerücht die Runde, daß eine Doppeltrauung in der kleinen Kirche stattfinden sollte, und erfüllte die Gemüter der Neugierigen mit lebhafter Teilnahme, denn eine Hochzeit erregt in den Kolonien immer Aufsehen. Bald gingen die Namen der Beteiligten von Mund zu Mund. Das erste Paar, Cecil Rawdon und Marian Marston, wird den verehrlichen Leser durch seine Vermählung nicht sehr überraschen, und über das zweite, Klara Lambert und Mr. Brymer, wollten wir eine kleine Erklärung folgen lassen.

Der wohlhabende Kaufmann, der zu jener Klasse von Männern gehörte, denen die Mitwelt schon mit fünfzig Jahren das Adjektiv „alt“ beilegt, obgleich dazu eigentlich kein anderer Grund vorhanden ist, als daß sie Junggeblieben geblieben, hatte seit seiner letzten Rückkehr aus England häufig die Frage zu ergründen versucht, ob das Leben eines Ehemanns nicht doch viel mehr Vorzüge habe wie das eines Junggebliebenen. In mühsigen Stunden hatte er sich sogar schon vor seiner Einschiffung auf dem „Strathnairn“ mit diesem Gedanken beschäftigt, und als er Mr. Marston kennen lernte, hatte derselbe immer festere Form angenommen. Aber während er noch mit dem Studium ihres

Charakters beschäftigt war, war plötzlich Cecil Rawdon im wahrsten Sinne des Wortes aufgetaucht und ihm zugekommen. Es waren nun freilich noch andere Mädchen an Bord gewesen, die dem „reizenden alten Herrn“ mit dem einnehmenden Wesen und den Millionen im Hintergrunde sicher keinen Korb gegeben haben würden, aber von denen war keine nach seinem Geschmack.

Als er in Sydney angekommen war, wurde er lange Zeit von seinen Gefährten in Anspruch genommen. Dann fand er Klara Lambert beiläufig am Wege, und ihre Schönheit erregte seine Bewunderung in ebenso hohem Grade, wie ihre hilflose Lage sein Mitleid. Als er ihre Geschichte von Mr. Hartree gehört hatte, wuchs das Interesse für das schwergeprüfte Mädchen immer mehr, so daß er Mr. Lambert's Bekanntschaft suchte, worauf er sich regelmäßig in Fitz Williams Lodge einfand, um sich nach Klaras Befinden zu erkundigen. Mr. und Mrs. Lambert tat die Teilnahme des fremden Herrn unendlich wohl, und als Klara wohl genug war, stellte ihr der Vater Mr. Brymer als den Herrn vor, der sie an jenem Unglückstage gefunden hatte. Dies war einige Tage, nachdem sie ihre Verlobung mit Cecil gelöst hatte. Dem jungen Mädchen gefiel der lebenswürdige Kaufmann, der sie durch seine humoristische Unterhaltung so gut von ihren trüben Gedanken abzulenken verstand, vom ersten Augenblicke an. Bei seinem nächsten Besuche brachte er ihr prachtvolle Trauben und bald darauf einen Korb schöner australischer Passionsfrüchte mit. Er besuchte sie so regelmäßig, daß Mr. Lambert bald merkte, wo er hinaus wollte. In einer langen Verhandlung der Sache mit seiner Frau kamen sie beide zu dem Schluß, daß eine Verbindung mit dem weit und breit sehr angeesehenen Kaufmann ein großes Glück für ihr Kind

ber 1905.
g.
nahme beim
erer treube-
Schwägerin,
nd Tante
nderer
erbliebenen:
Privatier.
ge
in Fäzigen
per Pfd. 10 J
auer.
16. Oktober
tung
ir gute neue
bestens geforgt.
Zaldhorn“.
klinik
Bahnhof
icher
aturen,
rt
eren
C. Meeb.



Dermischtes.

München. Das hiesige Oberlandesgericht hat das schlechte Einschänken der Gläser als Vorspiegelung falscher Tatsachen und als vollendeten Betrug bezeichnet und bestraft.

Begirkefeldwebel Caville in Stade kann sich rühmen, der älteste Feldwebel der preussischen Armee zu sein. Am 5. Oktober d. J. feierte er sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Der größte deutsche Soldat wird vom 9. d. M. ab der beim 1. Garderegiment z. F. eintretende 20 Jahre alte „lange Josef“ sein, der 2,89 Meter Größe, einen Brustumfang von 1,19 Meter und ein Körpergewicht von 225 Pfund hat. Die letzten Jahre verbrachte der Riese als „Sehenswürdigkeit“ in zahlreichen deutschen Städten.

Vom Unteroffizier zum Herzog. Der Herzog Gallese, Schwiegervater Gabriele d'Annunzio's, ein bekanntes römisches Original, ist gestorben. Der Herzog kam als Unteroffizier nach Rom, heiratete die verwitwete Gräfin Gallese und erhielt von Pius IX. den Herzogtitel.

„Die Dummen werden nicht alle“, so dachte auch der in Straßburg wohnende Photograph und Reisende Bernhard Styr, welcher Bestellungen auf Vergrößerungen von Photographien und Rahmen suchte. Unter anderem machte er zwei Frauen den Vorschlag, ihre Photographien vergrößern zu lassen. Seine Firma werde demnächst in Straßburg ein Atelier errichten und benötige Negativbilder. Sie bekämen eine Vergrößerung ganz umsonst und sollten sich später dadurch erkenntlich zeigen, daß sie die Bilder, die ja doch eingerahmt werden müßten, bei seiner Firma einrahmen ließen. Schließlich legte er den Frauen einen Schein zur Unterschrift vor, lediglich damit er ihre Adresse besitze. Hinterher mußten die Frauen allerdings gewahr werden, daß sie einen Bestellschein auf ein Portrait mit Glas und Rahmen zu sieben Mark unterschrieben hatten. Der Reisende kam deshalb wegen Betrugs vor Gericht und erhielt 3 Wochen Gefängnis.

Großer Kartoffelregen wird aus Oberfranken gemeldet. So hat z. B. ein Jurabauer Kartoffeln gebaut, von denen nur hundert auf den Buntner gehen. Ebenso hatte ein Armenhändler

sein würde. Mr. Lambert war der Ansicht, daß diese Heirat das beste Heilmittel für ihren augenblicklich noch frischen Kummer über Rawdons Verlust sein würde. Der immerhin bedeutende Altersunterschied machte Mr. Lambert keine Sorge; Herren im vorgerückten Alter geben oft die besten Ehemänner ab. Zu ihrer großen Ueberraschung fand Mrs. Lambert bei einigen vorsichtigen Andeutungen über den Gegenstand zu Klara, daß dieselbe sich schon lange mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte. Kurzum, Mr. Brymer wagte schon nach vierzehn Tagen einen Antrag und wurde angenommen.

Um anzudeuten, daß sie gegen ihren früheren Verlobten keine bitteren Gefühle im Herzen trage, sprach sie den Wunsch aus, daß ihr Vater ihre eigene, sowie Cecils Trauung mit Marian an demselben Tage vollziehen sollte und alle Beteiligten gingen mit großer Freude auf ihren Vorschlag ein. Diese Doppeltrauung war eine von jenen einfachen ernstesten Handlungen, die einen viel tieferen Eindruck hinterlassen, wie große, rauschende Festlichkeiten, bei denen der tiefe Ernst der Handlung durch ungeheure Pracht verloren geht. Cecil und Marian waren das erste Paar. Mr. Lambert sprach tieferegreifende, zu Herzen gehende Worte, und als der junge Mann den schmalen Goldreif, mit dem er Marian zu seinem Weibe machte, „bis der Tod sie scheidet“, wie die wundervollen Worte der Formel lauten, befestigt hatte, führte er seine junge Gattin beiseite und wohnte mit feuchten Augen der Trauung seiner früheren Verlobten als Zeuge bei.

Die kleine Orgel setzte voll ein und unter den Klängen des Hochzeitsmarsches trat die kleine Versammlung in den herrlichen Sommermorgen hinaus und bestieg die Wagen, die sie nach Fitz Williams Lodge führen sollten. Hochzeiten mit ihrer Freude und Behmut, ihrer offenen Fröhlichkeit und ihren verdeckten Tränen sind schon oft beschrieben worden. Wozu hier wiederholen, was schon so oft gesagt ist. Und doch ist wohl kaum eine Hochzeit unter gleichen Umständen gefeiert worden. In den Becher der Freude mischte sich bei jedem der Beteiligten ein Tropfen Bitterkeit, und das übte einen merkwürdigen Einfluß auf die ganze Gesellschaft aus. In Cecils und Klaras Herzen lebte noch manche Erinnerung, die sie beide ernst und wehmütig stimmte. Sie haben sich später noch oft in echter Fröhlichkeit gegenüber

einen Acker um 1 M. gepachtet und erzielte dafür nicht weniger wie 40 Sacke Kartoffeln nebst Nebenfutter für seine Ziege.

(Ein schlauer Kunde.) Der Käufer einer landwirtschaftlichen Maschine, der während eines halben Jahres noch keine Zahlung geleistet hatte, wurde von der Fabrik gemahnt. Er schrieb darauf, nach dem „Höchsten Kreisblatt“, ganz kühl zurück: „Ich wüßte nicht, daß ich Ihnen etwas schulde. Ihr Vertreter hat mir ja, sowohl vor der Bestellung wie bei der Lieferung, wiederholt nachdrücklich versichert, daß sich die Maschine binnen Jahresfrist von selbst bezahlt mache.“

(Ein kleines Geschätzgenie.) Der kleine Moritz hat ein Markstück verschluckt. Schnell wird der Arzt geholt, und der Vater verspricht in seiner Angst, dem Söhnchen das Geldstück zu schenken, wenn es glücklich herauskommt. Die kleine Operation gelingt ohne weiteres, und der kleine Moritz hat ein Markstück in der Tasche. Am nächsten Tage kommt er heulend zu seinem Vater und bringt unter Schluchzen die Worte hervor: „Papa, ich hab' schon wieder ein Markstück verschluckt!“

(Rezept zum Glück sein.) Wenn du glücklich sein willst, hüte dich vor Zornesausbrüchen und Verdrießlichkeit. Erwirb jeden Tag ein neues Stück Wissen. Versprich wenig und rede die Wahrheit. Hüte dich allgemeinen Sitten, aber nicht allgemeinen Torheiten. Glaube das Böse nur vorsichtig, sei noch vorsichtiger darin, es weiter zu sagen. Habe den Mut, deine alten Kleider zu tragen, bis du neue bezahlen kannst. Erweise allen Menschen Gutes, damit du deine Freunde behältst und deine Feinde versöhnst. Zähle immer nach, wie viele Hilfsquellen dir offen bleiben, welchen Rückhalt du hast. Mache ausfindig, für welchen Beruf du begabt bist und dränge dich nie in eine Stellung, für die du dich nicht eignest.

(Guter Rat.) A: „Alles Unglück, das von den namenlosen Briefen stammt, würde vermieden werden, wenn alle Leute so handeln würden wie ich!“ — B: „Was tun Sie denn?“ — A: „Ich mache anonyme Briefe gar nicht auf!“

(Aus der Instruktionstunde.) „Einjähriger Rosenbaum, können Sie mir einen Satz bilden mit Major?“ — Zu Befehl, Herr Leutnant: „Ich wollt', ma Johr wär um!“

gelesen, denn die Zeit wirkt Wunder im Herzen der Menschen und hat sich oft stärker erwiesen als die Liebe.

„Da Sie nun verheiratet sind, werden Sie sicher bald wieder in die alte Heimat gehen, Mr. Rawdon.“ sagte Kapitän Sturges, der mit seinem frischen, roten Gesicht und in seinem kleidsamen Uniformrock eine nicht zu übersehende Person bei dem Hochzeitsfrühstück war. „Ich muß so bald wie möglich zurück.“ — „Dann kommen Sie doch mit mir zurück.“ schlug der wackere Führer des „Strathnairn“ vor. — „Das würde ich allerdings sehr gern tun“, entgegnete Cecil, „und ich glaube annehmen zu dürfen, daß Mrs. Rawdon,“ er lächelte, als er von Marian zum ersten Male unter diesem Namen sprach, „meine Vorliebe für den „Strathnairn“ teilt. Wann gehen Sie in See?“ — „In vierzehn Tagen, ich habe noch einige Kajüten frei.“

Die Sache war in wenigen Worten abgemacht, und die Kunde von der baldigen Abreise des jungen Paares verbreitete sich schnell. Mrs. Murray war zuerst sehr unglücklich, daß sie ihre hübsche Nichte so bald hergeben sollte, aber nachdem sie geraume Zeit sehr still und nachdenklich gewesen war, überraschte sie die Gesellschaft durch die plötzliche Ankündigung, daß sie ebenfalls mit dem „Strathnairn“ nach England zurückkehren werde, denn wiewohl Australien ein schönes Land sei, so gehe doch nichts über die alte Heimat.

Der Weihnachtstag des Jahres 1854 war für die Abfahrt des „Strathnairn“ festgesetzt, und unser junges Paar begab sich in Mrs. Murrays Begleitung früh am Morgen an Bord des reisefertigen Schiffes. Sie wurden dort schon von Mr. Brymer und Klara, Mr. und Mrs. Lambert, den Hartrees und einigen anderen Bekannten erwartet. „Sie haben kaum genügenden Wind,“ sagte Mr. Brymer zu Kapitän Sturges, der in fliegender Eile herankam, um seine alten Freunde zu begrüßen. „O, hinter den Heads werden wir in eine nette Brise kommen,“ entgegnete der Schiffsherr, während er Klara, auf deren zarten Wangen sich schon wieder die Rote der Gesundheit zeigte, mit einem bewundernden Blick streifte. „Wenn wir erst die Bai hinter uns haben, werden wir nicht mehr lange brauchen, um die Küste aus den Augen zu verlieren.“

(Eine vielversprechende Warnung vor Kurpfuschern) auf einem Kirchhof findet sich zu Hameln. Eine Inschrift auf dem Leichenstein zweier Kindergräber vom Jahre 1792 hat nach dem „Sächsischen Correspondenzblatt“ folgenden Wortlaut:

Wir sind durch eines Burschers Hand
zu früh hierher geschickt,
zur Warnung für das ganze Land
und den, der dies erblickt.
Sein Leben traue jedermann
nur sicherer Kerze Hände an.
Geht er dann auch die Todesbahn,
hat er doch seine Pflicht getan.

Gruß an die Heimat.

Von einem alten China- und Afrika-Krieger.

Sonnenverbrannt und öd' die Natur,
Betrodnetes Gras und Dornen nur
So weit das Auge schaut,
Nirgends ein grünes Kraut;
Doch, wo mein Fuß auch wandern tut,
Fühl' ich mich sicher in Gottes Gut.

Hier, wo so viele deutsche Söhne
Durdziehen Felder, Äcker, Hühen,
Die mit des Schwertes starker Wehr
hochhalten deutscher Flaggen Ehr!
Allüberall in Kampf und Not
Ist Gott mit uns bis in den Tod.

Es bricht so manches Jünglingsherz
Durch Krankheit oder Feindes Erz,
Allzeit jedoch gibt Gott uns Fund,
Daß er verweilt in unsrer Hand.
D'rum wollen wir betend den Höchsten loben,
Wein Weuß: Auf Wiederseh'n, hier oder oben.

Gedankensplitter.

Liebetriege ein mal, bevor du gibst, zweimal, bevor du nimmst, und tausendmal, bevor du verlangst.
Marie von Ebner-Eschenbach

Rätsel.

Hat man dem Namen des großen Dichters im Lettern genommen,
Staat in Amerika ist, was noch als Rest bleibt zurück.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 160.

Bitte.

Nichtig gelöst von Christian Klotz, Fasser, Waldenmoos.

„Wir werden uns hoffentlich bald wiedersehen,“ sagte Cecil zu Mr. Brymer. — „Wir sind hier zwar eingeseilte Kolonisten, und werden uns höchstens zu einem ganz kurzen Besuch in der alten Heimat verstehen, aber Sie beide kommen vielleicht bald wieder herüber.“ — „Schicken Sie uns nur gleich Nachricht, wenn Sie gelandet sind,“ sagte Mr. Lambert.

„Natürlich.“ — „Und vergessen Sie Ihre alten Freunde in Dumber House nicht,“ bat Mr. Hartree. — „Das könnte nur geschehen, wenn ich mein Gedächtnis noch einmal verlieren sollte,“ entgegnete Cecil warm, „der Himmel vergelte Ihnen, was Sie an mir getan haben.“

„Ende gut — alles gut,“ bemerkte Mr. Hartree, der nahe daran war, seine Beredsamkeit in einer Abschiedsrede glänzen zu lassen. Aber seine Absicht wurde durch den Ruf des Hochbootmannes: „Run, bitte, alle die nicht an Schiff gehören, an Land!“ vereitelt.

So war der Augenblick des Scheidens gekommen. Der Lotse erteilte seine Befehle, die pünktlich von den Matrosen ausgeführt wurden. Die großen Schlepptau, die den „Strathnairn“ zwei Monate hindurch gehalten hatten, wurden eins nach dem anderen aufgezogen, bis das stolze Schiff zum Schluß nur noch an einer Stelle befestigt war. In unglaublich kurzer Zeit prangten die schlanken Masten im Schmutz ihrer in der Morgen Sonne schneeweiß glänzenden Segel. „Wir müssen gehen,“ sagte Mr. Brymer. Der Abschied war kurz und ernst: ein Händedruck, wenige Worte tiefer Dankbarkeit und gute Wünsche für die glückliche Fahrt; dann schieden die Freunde von einander, und die Zurückgebliebenen erreichten den Quai zu derselben Zeit, als das letzte Tau gelöst war. Langsam glitt das Schiff in die Bai, die sich im Schmutz ihrer grünen Inseln und dem Krang ihrer nebelblauen Berge dem Beschauer vielleicht nie in solcher Schönheit wie an diesem herrlichen Sommermorgen gezeigt hätte. In wenigen Minuten schaukelte es auf den blauen Wogen und in einer Viertelstunde waren seine Umrisse nur noch undeutlich zu erkennen, dann verschwand es den Augen der Zuschauer am Ufer ganz und gar. „Gott geleite sie,“ sagte Mr. Lambert voll tiefer Nüchternheit, und dann suchte jeder sein Heim wieder auf.